

Emotionen, Stimmungen, Launen

thalhaus: Fun Jazzquartett & Jill Gaylord stellen neue CD "Moods" vor

Vom 03.03.2006

Von Peter Müller



WIESBADEN Eine Alternative zum Grotten-Kick der Klinismänner im schönen Florenz: Das Fun Jazzquartett & Jill Gaylord zur Vorstellung ihrer neuen CD "Moods" bei der thalhaus-Reihe "Jazz im Löwenherz".

Das mag nicht nur daran liegen, dass die Formation um den Saxofon-Haudegen Paolo Fornara den Spaß bereits im Bandnamen trägt und Erfahrung aus anderen Projekten mitbringt, die Herren haben sich seit Jahren auch durch mitreißende Live-Gigs eine Fangemeinde erspielt, die das Kreativ-Kollektiv aus hervorragenden Solisten zu schätzen weiß. Und die New Yorkerin Mezzosopranisten Jill Gaylord, unter anderem sieben Jahre am Großen Haus in Sachen "Klassik" beschäftigt, hat nicht erst mit der Wiesbadener "Jazz Connection" bewiesen, dass ihre Dreieinhalb-Oktaven-Stimme sehr jazzy sein kann.

Zusammen haben die Mannen mit ihrer Quotenfrau nun einen Silberling eingespielt, der den programmatischen Titel "Moods" trägt, aber nur Teil eines Repertoires ist, das im vollen thalhaus begeistert.

Es geht also um Emotionen, Stimmungen, auch Launen, die in elf Eigenkompositionen zu einem facettenreichen Ganzen zusammengewachsen sind. Einziger "Fremd-Song": Al Jarreaus "Spirit" - eine anspruchsvolle Aufgabe, die Gaylord zwar eigenwillig aber gekonnt meistert.

Überhaupt ist die Live-Performance der Dame mit dem rauhen Blues-Timbre und dem dezenten Hang zur Theatralik beeindruckend. Miles Davis' "Tune up" oder die vetrakte Version seines "All Blues" - einfach Klasse. In "Thursday" schimmert dann schon mal die Dramatik der Operndiva durch, in "Seven day blues", einem von ihr selbst während der Wiener Studienzeit geschriebenen Song, oder in "Fun Bop" scattet sie souverän auch durch komplexe Rhythmen und ihre modulationsstarke Stimme überzeugt mit jedem Song mehr. Die Pfunde, mit denen die Band wuchert: ein sauberer Rhythmus-Teppich von Günter Gessinger (Schlagzeug) und Bass-Gitarrist Markus Hoffmann, der in jedem Solo die ganze Intensität seines Spiels im Gesicht trägt, sowie Fornaras mal lyrische, mal explosive Einlagen an Saxofon oder Flöte.

Getoppt wird er allerdings noch von Pianist/Keyboarder Joe Flinger, bei dessen schweißtreibender Tastenarbeit man nur fasziniert staunen mag. Ohnehin wird der Name Flinger nicht nur Jazz-Insider in Verückung geraten lassen: Knapp zwei Dekaden, bis 1992, saß der Mann mit dem percussiven Anschlag neben Emil Mangelsdorf an den Tasten - eine Erfahrung, die sich gerade in seinen Kompositionen als veritabler "Fun" spiegelt.

Alles in allem klingt Innovation zwar ein wenig anders, aber wenn Bewährtes so gekonnt präsentiert wird - bitte sehr, gerne.